

Zur Geschichte der Dithmarscher Apotheke



1950



1969



2001

seit 1636 hatte Wesselburen seine erste Apotheke
seit 1818 ist die Dithmarscher Apotheke im Hause Am Markt 10 in Wesselburen
seit 1950 ist die Apotheke im Familienbesitz

Anlässlich des 175jährigen Apothekenjubiläums im Jahre 1993 haben wir einen Überblick über die Geschichte unseres Hauses verfasst. Auszüge daraus finden Sie hier online

WIE ALLES BEGANN

Die Geschichte der Dithmarscher Apotheke in Wesselburen hat eigentlich zwei Anfänge, den ersten der Apotheke, die genau 100 Jahre von 1636 bis zum großen Brand der Stadt 1736 existierte, und den zweiten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Die erste Apotheke wurde 1636 von Christian Bornemann gegründet und befand sich wohl in einem Haus in der oberen Süderstraße. Als Bornemann bereits 10 Jahre später starb, fand sich nicht so leicht ein Nachfolger. Dem Apotheker Jacob Block in Heide nämlich war durch den Herzog Friedrich III. ein Privileg, also ein Vorrecht, für die Arzneilieferung nicht nur in Heide, sondern auch in der ganzen Landschaft Norderdithmarschen erteilt worden. Aufgrund dieses Privilegs versuchte Block, das Betreiben einer Apotheke in Wesselburen zu verhindern. Das Kirchspiel Wesselburen richtete eine Eingabe an den Herzog, auch in Wesselburen die Arzneimittelabgabe und -Bereitung zuzulassen: "zumal die Wege, insonderheit, wan es viel regnet, und bei Winter Zeiten sehr böß und zuweilen dergestalt schlim und mit Wasser bestawet, daß keiner durchkommen kan, worüber dan mannger ohne Hülff und Cur, wie noch neulich zu Weßlingbuhren geschehen, hinsterven mußte." Diese Eingabe war erfolgreich: In Wesselburen durfte weiterhin eine Apotheke mit landesherrlicher Duldung, jedoch ohne Privileg, betrieben werden. Auf Bornemann folgte Gerhard Meinius, dann Friedrich Jacob Merck. Dieser wurde 1621 in Schweinfurt geboren und dort auch zum Apotheker ausgebildet. Dann ging er nach Danzig und kam dort zu Vermögen, damit kaufte er 1665 die Wesselburener Apotheke. Aber es zog ihn bald nach Darmstadt, wo er 1668 die Engel-Apotheke erwarb. Diese ist das Stammhaus der heute weltbekannten Arzneimittelfirma Ernst Merck AG. Über die weitere Geschichte der Wesselburener Apotheke ist nur wenig bekannt, 1731 endlich wurde dem Apotheker Michael Heinrich Selmer von Herzog Carl Friedrich ein Privileg erteilt. Mit dem großen Brand am 6. August 1736 ging diese Apotheke ein.

NACH DEM GROßEN BRAND

Wir können sicher sein, dass in der folgenden Zeit die Wesselburener mit den nötigen Arzneimitteln versorgt wurden, teils durch den Arzt bzw. Heilkundigen, teils durch die örtlichen Läden, teils durch umherziehende Marktschreier, Landfahrer, Laboranten und Kräuterkrämer. Schon drei Jahre nach dem Brand kam ein Arzt hierher: am 20. Juni 1739 erhielt der Chirurgus Langmaack die Erlaubnis, sich in Wesselburen niederzulassen und "auch die Medicin, die er selber macht, an seine Patienten zu verkaufen."

NEUBEGINN 1818

Im Laufe der Zeit wuchs unser Ort und der Wunsch nach einer Apotheke entstand. Im Jahr 1815 wurde der Chirurg Weihe in Wesselburen als Distriktsarzt angestellt. Er wohnte im Archidiakonats, in dem vorher bis 1808 der Inhaber der nicht wieder besetzten dritten Predigerstelle wohnte. Am 18. Februar 1815 empfahl Weihe dem Kirchspiel, eine Apotheke einzurichten. Im August und nochmals im September 1816 baten der Kirchspielsvogt Bruhn und der Regimentschirurgus Weihe König Friedrich VI., die Erlaubnis zur Errichtung einer Apotheke zu geben. Der aus Hadersleben stammende Apotheker Lauritz Schmidt arbeitete zu jener Zeit in Rendsburg in der Garnison-Apotheke, er erbat vom König am 23. September 1816 ein Privileg für Wesselburen. Dem König jedoch wurde empfohlen, diesem Gesuch nicht zu entsprechen, weil man annahm, dass sich die Apotheke nicht rentieren würde. Hatte man doch schon früher die Heider Apotheker aufgefordert, in Wesselburen eine Filialapotheke anzulegen, und sie hatten dies abgelehnt. Auf Anregung der Wesselburener wiederholte Schmidt seine Bitte, worauf ihm folgende Resolution am 17. Januar 1817 zuging: \

"Wir wollen das von dem Kandidaten der Pharmazie Lauritz Schmidt eingegebene Gesuch um ein Privilegium zur Anlegung einer Apotheke in Weslingburen allergnädigst bewilligt haben". Das Privileg wurde Schmidt am 31. Januar zugestellt, es lautet: \

"Wir Frederik der Sechste, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg, etc. etc. Thun kund hiemit, daß der Kandidat der Pharmazie Lauritz Schmidt allerunterthänigst darum angesuchet, Wir geruheten ihm zur Anlegung einer Apotheke zu Wesselburen in Unserer Landschaft Norderdithmarschen ein Privilegium allergnädigst zu ertheilen. Wann Wir nun diesem Gesuch in Gnaden stattgegeben haben, als privilegieren Wir gedachten Kandidaten der Pharmazie Lauritz Schmidt allergnädigst dahin, daß er in der zu Wesselburen von ihm anzulegenden Apotheke alle zu einer Apotheke gehörigen medicinalia und Waaren feilhaben und verkaufen möge. Jedoch soll der Impetrant schuldig und gehalten seyn, seiner Officin mit allem Fleiß und gehöriger Sorgfalt vorzustehen, selbige zu allen Zeiten mit guten frischen Waaren, sowol den einfachen als zusammengesetzten, auch mit anderen Spezereyen und Medicinalien, welche zu einer wohlbestellten Apotheke erforderlich sind, zu versehen und allemal in untadelhaftem Stande zu unterhalten, sich auch darunter nach der vorhandenen oder künftig noch zu emanirenden Medicinalordnung und Apotheker-Taxe genau zu richten. Kopenhagen, den 31. Januar 1817" \

Noch im selben Jahr wurde die Apotheke eingerichtet und eröffnet. Gleichzeitig begann Lauritz Schmidt mit dem Bau eines neuen Hauses auf dem östlichen Teil des noch bis 1784 benutzten Friedhofes. In der "Chronik des Landes Dithmarschen", 1833 geschrieben von J. Hansen und H. Wolff, heißt es: "Er erbaute darauf neben der Kirche ein schönes, zur Zierde des Fleckens gereichendes Gebäude". Die Offizin war geschmückt mit zwei Glasplatten, auf denen in Goldschrift auf rotem Grunde stand:

ERRICHTET IM JAHRE 1818

Bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts hielten diese Glasplatten, die Scherben werden noch heute aufbewahrt. Über das Wohlergehen der Apotheke und der Apotheker wissen wir nur wenig, durch häufigen Besitzerwechsel und wohl auch durch sorgfältiges Aufräumen sind nur wenige Unterlagen erhalten. Die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes und des Kirchspiels ist wohl auf und ab gegangen, die Einwohnerzahl des Kirchspiels erhöhte sich von 3321 im Jahre 1803 um mehr als 10% auf 3699 im Jahre 1828, die Zahl der "Armen", die durch die Armenkasse Unterkunft und Auskommen fanden, stieg aber von 51 auf 150 ! Kein Wunder also, wenn unsere Vorgänger Schwierigkeiten hatten, ihre Rechnungen bezahlt zu bekommen. Zu jener Zeit wurden Streitigkeiten und auch die Angelegenheiten säumiger Schuldner vor dem Kirchspielsvogt ausgefochten. Im Hebbelmuseum wird ein dickes, über 1000 Seiten starkes Buch aufbewahrt.



VORFORDERUNGS-PROTOKOLL DES KIRCHSPIELS WESSELBUREN 1820-1840

Handschriftlich, zum Teil auch von Friedrich Hebbel selbst, sind viele Verhandlungen festgehalten. Aus den Jahren 1822 - 1829 finden wir 31 Protokolle, in denen Lauritz Schmidt Bezahlung seiner Rechnungen fordert. Die Protokolle sind immer in gleicher Form abgefasst, z. B. Actum den 12. Decbr. 1822: Der Herr Apotheker Schmidt in Wesselburen fordert von dem Johann Griebel in Deichhausen laut Rechnung für erhaltene Medicamente 12 Mark 12 Schilling und die Kosten. Citat ist die Schuld geständig und will den 25ten Decbr. d. J. bezahlen, womit die Schuld beglichen. \

"Citat ist die Schuld geständig, kann aber nicht bezahlen." \

..."hat aber kein Vermögen mehr, sie zu berichtigen". \

"Citaten sind nicht erschienen". \

..."kann aber auf einmal nicht bezahlen, womit Herr Citant nicht friedlich". \

..."und will St. Johannis dieses Jahres 15 Mark und Martin 15 Mark und Ostern des nächsten Jahres den Rest" ... \

..."Parteien waren nicht zu vergleichen". \

..."sagt aber, daß sie blutarm sey, durchaus nichts besitze, auch nichts bezahlen könne". \

1824 verlangt der Herr Apotheker Praye aus Heide, 1827 Apotheker Biesten aus Heide (Hirsch-Apotheke) Bezahlung der Rechnungen von Leuten aus Strübbel oder Süderdeich - ohne Erfolg. Die Höhe der Forderungen betrug zwischen 30 und 100 Mark, eine Tonne "Rocken" erbrachte etwa 5 bis 8 Mark, "Weitzen" etwas mehr. \

Durch die Beschäftigung mit Hebbels Zeit in Wesselburen erfahren wir, dass er mit den angestellten Apothekern ("Provisor") befreundet war: Hahn und Schacht, der ein Vorfahr des späteren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht war.

ANDREAS MELLIN

Lauritz Schmidt hat es nicht allzulang in Wesselburen gehalten: Schon nach 11 Jahren verkauft er 1829 die Apotheke für 75000 Mark an Georg Andreas Elias Mellin aus Helgoland und erwarb in Dänemark die Apotheke in Naskov. Mellin blieb nur drei Jahre. Ihm wurde hier ein Sohn geboren, der später in England berühmt und reich wurde durch die Entwicklung und den Vertrieb einer Kindernahrung: "Mellins Food".



Die hier dargestellte Grafik zeigt ein Lesezeichen, das für das Produkt Mellins Food wirbt.

OTTO POLEMANN

1834 erwarb Friedrich Otto Heinrich Polemann Haus und Apotheke, er stammte aus Wilster und hatte vorher in Friedrichstadt gearbeitet. Das Privileg wurde ihm von Friedrich VI. am 28 Januar 1834 übertragen. Zwei Jahre später heiratete Polemann am 28. Dezember in Meldorf Wilhelmine Bremer, 6 Kinder wurden geboren. Polemann blieb wohl gern in Wesselburen, 1838 beteiligte er sich an der Gründung der Sparkasse. Er gehörte zu ihrer Verwaltung von Anfang an, von 1846 bis 1851 stand er der Sparkasse als Wortführer vor.

BRUNO DURST

30 Jahre führte Polemann die Apotheke, dann wurde sie von Bruno Arthur Durst gekauft. Am 14. März 1864 wurde ihm das Privileg übertragen durch die "Bundeskommissäre für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg". Die Urkunde wurde in Altona von Hand geschrieben, nunmehr in deutschen Buchstaben. Durst kam aus Freiberg in Sachsen, 1866 und 1867 wurden ihm Sohn und Tochter geboren, doch schon bald starb seine Frau. 1883 zog Bruno Durst in seine Heimat nach Dresden zurück und verstarb dort an einem Herzleiden, noch ehe er seine Hausdame heiraten konnte. Der Enkel blieb dem Fach treu und war in den Sechzigerjahren dieses Jahrhunderts Repräsentant deutscher pharmazeutischer Firmen in Rom.

GUSTAV WETZEL

Nachfolger von Durst wurde Gustav Heinrich Wetzel, der die Apotheke bis 1899 besaß. Wetzel war (wie Polemann) in Wilster geborenen und zur Schule gegangen, studierte in Kiel und erhielt im Dezember 1877 die Approbation zum selbständigen Betriebe einer Apotheke für das Gebiet des Deutschen Reiches, ausgestellt vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in Berlin. Von Wetzel besitzen wir die ganz in Latein abgefasste Immatrikulationsurkunde an der Christian-Albrechts-Universität, ein Studienzeugnis und ein Arbeitszeugnis aus der Apotheke in Breisach: "...und hat sich, sowohl durch seinen in meinem Interesse geleisteten Dienst, wie durch sein freundliches und solides Benehmen meine Zufriedenheit erworben und empfehle denselben meinem Herrn Collegen bestens".¹
Der Kaufvertrag nennt den Preis von 145000 Mark, nämlich für das Grundstück 30000 Mark, für bewegliche Einrichtung, Utensilien nebst Drogen und sonstige Geschäftsvorräte 15000 Mark und für das Privileg 100000 Mark. Übergang ist der 1. Mai 1884.

THOMAS PETERSEN

Nach 15 Jahren, also 1899, zog G. H. Wetzel nach Lübeck und verkaufte die Apotheke an Thomas Petersen. Gebürtig aus Husum war er ein Schwiegersohn des Hofbesitzers Jakob Dose aus Reinsbüttel. Petersen muss ein unruhiger, tatendurstiger Mensch gewesen sein, vorwärtsdrängend wie die Zeit damals: von 1895 bis 1899 besaß er die Löwen-Apotheke in Heide, bis 1902 unsere Dithmarscher Apotheke, dann übernahm er (bis 1906) die Einhorn-Apotheke in Husum.¹
In seine Zeit fällt nach Angabe von Heinrich Claußen eine Modernisierung des Hauses. War das Gebäude ursprünglich mit einem Doppelwalmdach gebaut, wie wir es heute noch an der Rückseite des Hauses sehen können, so erhielt es nun eine stattliche klassizistische Front zum Markt und zur Österstraße hin, mit einem den alten Walm überragenden Abschluss und gekrönt von zwei Kunstvasen. Dieser Abschluss der Fassade hat unserer harten Witterung wohl nicht allzu lange standgehalten, denn auf späteren Bildern ist er nicht mehr zu sehen. Die stilvolle, hübsch gegliederte Fassade hielt noch bis 1962 und bestimmte viele Jahrzehnte das Bild unseres Marktes. ¹
Von 1902 bis 1904 besaß Bruno Senger die Apotheke, er kam aus Berlin und ging auch dorthin wieder zurück, anschließend erwarb sie Otto Seemann. Ihm war keine gute Zeit beschieden, er starb am 6. November 1906. "Er ist an Zuckerkrankheit zugrunde gegangen, konnte dem Geschäft nicht

genügend vorstehen, hatte das Pech unsagbar schlechtes Personal zu bekommen und demzufolge ist der Umsatz anstatt höher zu gehen gesunken". Mit diesen Worten empfahl die Apotheken-Vermittlung Lange in Hamburg dem Erben Dr. med. Seemann in Rheinsberg, den Preis von vorher 238000 Mark auf 220000 Mark zu ermäßigen.



PAUL SCHUSTER

Paul Schuster kaufte die Apotheke 1907 und führte sie bis zu seinem Tode im Jahr 1919. Seine Witwe behielt die Apotheke und ließ sie durch Gustav Prass verwalten, den sie bald heiratete. Er scheint ein genialer und lebensfreudiger Mensch gewesen zu sein, ältere Einwohner der Stadt erzählten manche Geschichte von "Onkel Gustav".



GUSTAV PRASS

Bei einer der regelmäßig durchgeführten Revisionen im Jahr 1927 fiel auf, dass die Apotheke noch nicht auf Herrn Prass übertragen war, so musste baldigst ein Kaufvertrag zwischen den Eheleuten Prass abgeschlossen werden. Nach seinem Tode am 5. November 1931 fiel die Apotheke wieder an die Witwe zurück, die sie daraufhin an Erich Rubach ("Onkel Erich") verpachtete.



ERICH RUBACH

Auf ihn kamen viele Aufgaben zu: In einem großen Schuppen oder Lagerhaus, nahezu ebenso groß wie das massive Hauptgebäude, befand sich das Apothekenlabor, über dessen Zustand schon das Revisionsprotokoll vom 21. Dezember 1903 berichtet: "Das Laboratorium hat eine in keiner Weise gegen Feuer geschützte Bretterdecke. Der im Nebengebäude über dem Laboratorium gelegene Boden zum Trocknen der Chemikalien erscheint nicht ausreichend vor Staub geschützt. Abgesehen davon, dass der Bretterfußboden kaum fugendicht ist, dient ein Teil des Bodens, welcher von dem Trockenboden nicht getrennt ist, als Glaskammer, wo sich beim Auspacken der Gläser viel Staub bildet". Im Revisionsprotokoll vom 9. Juli 1937 heißt es: "Der Keller (im Apothekenhaus!) ist feucht und in seinem jetzigen Zustand als Apothekenraum nicht nutzbar. Die in den Arzneikeller gehörenden Arzneimittel sind größtenteils in der Materialkammer untergebracht. Für die Bereitstellung eines geeigneten Raumes ist Sorge zu tragen".



HAUSBAU 1939

So wurde 1939 der große Schuppen, der fast die gleiche Höhe und Grundfläche wie das Haupthaus besaß, abgebrochen und auf der halben Fläche ein kleineres Haus errichtet. Es hat einen ausreichend großen und vor allem trockenen Keller und bietet dem Labor feste Wände! Ein Teil der alten Fußbodenbretter ist als Zwischenboden im Dach erhalten. Die große Küche im Erdgeschoss unseres Apothekenhauses benutzte der Junggeselle Rubach nicht, bei Einrichtung der Wasserleitung 1936 wurde ein Teil abgetrennt, um Waschbecken und WC einzubauen. Im Obergeschoss gab es nur einen Wasserhahn, aber kein WC! Wie mag man früher nur gelebt haben? Im Jahr 2000 wurden umfangreiche Bauerhaltungsmaßnahmen durchgeführt, so dass das Lagergebäude weiter seinen Charme behält und als Lagerraum dienen kann.

KAMILLEN

In den Sommermonaten haben viele Familien Kamillenblüten gepflückt und sie säckeweise in der Apotheke angeliefert - ein willkommener Nebenverdienst. Auf den Hausböden der Apotheke, der Pastorate, Schulen und Höfe wurden die Kamillen zum Trocknen auf Papierbahnen oder alten Zeitungen ausgebreitet, mehrmals gewendet und wieder eingesammelt. Diese Marschkamillen hatten eine gute Qualität und wurden auch an etliche Apotheken weiterverkauft. Da der Preis über die Jahre hinweg gleich geblieben ist, ist dieses Geschäft ganz eingeschlafen. Heute beziehen wir die Kamille aus Ägypten, wo sie feldweise angebaut wird.

GERHARD SPILCKE

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden die Lebensbedingungen für die Verpächterin Frau Praß immer schwieriger: Ins Haus wurden viele Flüchtlinge einquartiert, jedes Zimmer musste gleich eine Familie beherbergen! Der Pachtvertrag mit Herrn Rubach war nahezu unbefristet abgeschlossen: Er endete ein Jahr nach Abschluss eines Friedensvertrages! Nicht nur, dass auch Herr Rubach älter wurde und er die Apotheke nicht mehr allzu schwungvoll durch die von Mangel geprägte Nachkriegszeit führte, auch die Hoffnung, dass ein Sohn von Frau Praß-Schuster die Apotheke würde übernehmen können, hatte sich zerschlagen, Lastenausgleich und andere Abgaben überstiegen die Leistungskraft von Pächter und Verpächterin.

So entschloss sich Frau Praß endlich, die hochbelastete Apotheke zum 1. Oktober 1950 an Herrn Gerhard Spilcke zu verkaufen. Den ausschlaggebenden Beweggrund, ihn als Käufer zu wählen, bildete seine Herkunft: seine Mutter, Annemarie Abmus, war in Wesselburen geboren. Herr Rubach baute sich einen kleinen Altersruhesitz am Grünen Weg und verstarb plötzlich im Sommer 1952, Frau Praß erhielt lebenslanges Wohnrecht im Hause und verbrachte ihren Lebensabend in zwei Räumen über der Apotheke mit schönem Blick auf das Treiben auf dem Kirchplatz.

∨

Das alte, immer noch gültige Apothekenprivileg vom 31. Januar 1817, einstmals handschriftlich in schönen Lettern und mit vielen Schnörkeln und Titeln aufgesetzt und von König Frederik dem Sechsten eigenhändig unterschrieben, übertragen, von seinen Nachfolgern Christian dem Achten und Frederik dem Siebenten erneut bestätigt, übertragen durch die Bundeskommissäre in Altona und den Regierungspräsidenten in Schleswig, wurde in einem schmucklosen Schreiben der Landesregierung Schleswig-Holstein auf Gerhard Spilcke übertragen. Durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 1958, das die Niederlassungsfreiheit für Apotheker bestimmt, ist das Privileg wertlos geworden. Zum 1. Oktober 1968 wurde die Apotheke - zum ersten Mal in ihrer Geschichte - vom Vater auf den Sohn übertragen.



VERÄNDERUNGEN DES APOTHEKENALLTAGS

Seit Oktober 1950 habe ich viele Veränderungen an unserem Haus und Grundstück, aber auch viele Wandlungen im Apothekenalltag erleben können. Wurden im letzten Jahrhundert noch fast alle Medizinen in der Apotheke hergestellt, so ist das heute die Ausnahme. Die Abgabe von industriell hergestellten Medikamenten ist jetzt die Regel. Noch 1920 muss es Apotheker gegeben haben, die die Abgabe von industriell gefertigten Spezialitäten mit hochwirksamen Stoffen verweigerten. Wie sonst ist folgende Ergänzung vom Mai 1920 der seit 1902 gültigen Apothekenbetriebsordnung zu verstehen: "Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt: Gegen das Vorrätighalten zusammengepresster Arzneizubereitungen, welche Arzneistoffe der Tabellen B oder C des Arzneibuches (hoch wirksame Stoffe und Gifte) enthalten, sind Einwendungen dann nicht zu erheben, wenn diese Zubereitungen in abgabefertiger Packung aus dem Handel bezogen und in derselben Packung abgegeben werden".\

Im Laufe der Jahrzehnte wurde die Anzahl der Fertigarzneimittel immer größer, ihre Lagerung und Ordnung immer schwieriger. War es zunächst ein kleiner Schrank, der zur Lagerung ausreichte, wurden es immer mehr Schubladen und Schränke, die Übersicht zu behalten immer schwieriger. Da gab es in unserer Apotheke einen herrlichen Einfall: Die Schubladen wurden nummeriert, für die Medikamente zur Behandlung der einzelnen Krankheiten wie Fieber, Husten, Hühneraugen oder Ekzem jeweils bestimmte Nummern vorgesehen. Es wurde ein Verzeichnis angelegt und alles lief solange gut, wie nicht ein Medikament für verschiedene Bereiche bestimmt war und die Zahl der Schubladen für alle Packungen ausreichte. Das war nicht lange der Fall. Überzählige Packungen wurden in der nächsten, noch nicht ganz gefüllten Schublade mit aufbewahrt. Das Suchen wurde schwierig. Doch die Wesselburener kannten das Problem, halfen und verlangten eben Spaltabletten Nr. 17 oder W-Tropfen Nr. 6. Schon bald nach Übernahme der Apotheke warfen Spilckes an einem arbeitsreichen Wochenende alle Medikamente auf einen Haufen und ordneten sie so wie in allen anderen Apotheken üblich und bewährt: nach Tropfen, Säften, Salben, Tabletten, Zäpfchen, Pulvern und dann jeweils nach Alphabet. Aber auch dieses System hielt nicht ewig, bei Neueinrichtung und Erweiterung der Offizin 1971 wurde das "Generalalphabet" eingeführt: Nur der Name des Medikaments bestimmt seinen Lagerort, unabhängig von Wirkungsweise oder Zubereitungsform.

MODERNISIERUNG

Meine Eltern übernahmen 1950 ein Anwesen, das durch die Notzeiten des 1. Weltkrieges und der nachfolgenden Zeit, durch Verpachtung und die ärmliche Zeit des 2. Weltkrieges und der anschließenden Not, sehr hinfällig war. Es erforderte viel Arbeit, Einsatz und Mut, das Haus auf den Standard der Zeit zu bringen. Wie es gelang, einquartierte Flüchtlingsfamilien in besseren Wohnungen unterzubringen, so wurde es möglich, zu renovieren und instand zu setzen. Übergroße Mängel mussten beseitigt werden, aber auch der Stand der Technik ermöglicht werden: eine Zentralheizung wurde eingebaut, aus dem Plumpsklo im Treppenhaus (wöchentliche Eimerleerung!) wurde ein WC. Aus dem von der Küche abgeteilten Waschraum wurde ein Bad. Der ewig feuchte Keller mit seiner geringen Kopfhöhe ließ sich nicht sanieren, so wurde er einfach mit etlichen Anhängerladungen Kies zugeschüttet.

NEUE FASSADE

Im Winter 64/65 passierte es dann: der Putz der schönen, längst wieder hell und freundlich gestrichenen Fassade löste sich und fiel auf den Fußsteig ... bei genauer Untersuchung zeigte sich, dass vom Dach, das ja seit der Fassadenerneuerung zur Jahrhundertwende zu kurz und entsprechend vorgeschuht war, Feuchtigkeit in die Wand gedrungen war und die Balkenköpfe in der Wand weggefault waren. So musste die stilvolle Fassade abgeklopft werden und wurde der Zeiterkenntnis entsprechend mit gelben Spaltklinkern vorgeblendet. Eine schiere und glatte Front war entstanden, das Haus sah wieder freundlich aus, Eingang und Schaufenster wurden modernisiert, im Sommer 69 wurde auch die Seite zur Österstraße entsprechend verändert - eigentlich schade, ein freundliches Schmuckstück war der Zweckmäßigkeit gewichen. Immerhin gefiel das Beispiel und die Nachbarhäuser wurden in der gleichen Weise gestaltet!

IMMER NEUE BAUAUFGABEN

Nun war doch eigentlich alles gut gestaltet und Haus und Familie hätten Ruhe verdient. Meinen Eltern gelang es, auf der Insel Amrum ein kleines Ferienhaus zu errichten, mein Bruder und ich hatten beide den Apothekerberuf ergriffen, trotzdem gelang die Ruhe nicht. Für die Apotheke wurde mehr Platz gebraucht. Nachdem aus flachen Borden tiefe Schränke wurden, darauf große Aufsatzschränke gestellt wurden, neben dem Schreibplatz zusätzlicher Lagerplatz geschaffen wurde, über den Türen Borde befestigt wurden, der Schrank auf dem Flur für die wachsende Arzneimenge benutzt wurde, waren alle denkbaren Platzreserven ausgeschöpft. Dazu kam die Vorschrift der neuen Apothekenbetriebsordnung, daß alle Räume einer Apotheke eine geschlossene Einheit bilden sollen, d.h. das Nachtdienstzimmer im Obergeschoss oder der Kellerraum, nur über den Hof zu erreichen, waren nicht mehr statthaft. Zusammen mit Architekt Georg W. Rieve und der Einrichtungsfirma Fahrenberger fanden wir die Lösung: Der kleine Garten zur Tonhalle, inzwischen Garagenauffahrt, wurde überbaut, die Garage wurde Nachtdienstzimmer, statt eines Kellers wurde ein Kühlraum eingerichtet. So entstand im Jahr 71 eine wunderbare Apotheke mit beispielhaft guter Aufteilung und Einrichtung. Während der Bauzeit musste die Apotheke ausquartiert werden. Die alte Einrichtung und die Vorräte brachten wir in das Nachbarhaus in die zu der Zeit leerstehende Tonhalle, der Saal diente als Vorratslager, der Gastraum als Offizin - wir erlebten gemütliche Wochen. Der Zeitungsbericht von Fritz Apelt dazu vom 31. Juli 1971 in der DLZ schließt: "Mit der letzten Auf- und Ausbauarbeit ist nun ein Schluss-Strich gesetzt, - ein Markstein für die "Dithmarscher Apotheke" in Wesselburen". √

Nun aber wurde das Innere des Hauses unsicher. In den Fußböden im Treppenhaus waren Klappen eingerichtet, öffnete man sie, konnten sperrige Sachen oder Säcke über eine Rolle ins Dach gezogen werden. Die Treppe führte im Bogen herum ins Obergeschoss, zum Boden gab es nur eine sehr steile und enge Stiege. Der Treppenhof ruhte auf einem Pfeiler und dieser wieder nur auf einer Eisenstütze, die Treppe war nicht nur eng, sondern auch unsicher! Inzwischen zeigten sich auch wieder Risse in der Fassade zur Marktseite, das Städtebauförderungsprogramm schließlich gab den Anstoß zu gründlicher Außengestaltung 1987 unter Leitung von Architekt Richard Hennings.

Wie hat sich auch die Einrichtung verändert. Noch vor einigen Jahren stand auf dem Handverkaufstisch die alte Registrier-Kasse, heute ist der Computer nicht mehr wegzudenken. Und ständig gibt es Veränderungen: Immer mehr Beratung erfolgt computergestützt, wir können inzwischen den Service der persönlichen Apothekenkarte für optimalen Service anbieten, die Information und Arzneimittelbestellung via Internet ist möglich geworden, nun haben wir das Innere der Apotheke neu gestaltet, einen Beratungsraum geschaffen, alles, um weiterhin unser möglichstes zu tun, damit Sie bei uns optimal betreut werden.

√

Seit dem 1. Oktober 2008 führt Dr. Carl Gerhard Spilcke-Liss in dritter Generation die Dithmarscher Apotheke.